

Wir sind reich!

In 2. Korinther 8,14 lesen wir eine Aussage, von der mancher Leser denken mag, diese Stelle gälte nur für Vermögende: „In der jetzigen Zeit diene euer Überfluss dem Mangel jener, damit auch der Überfluss jener für euren Mangel diene, damit Gleichheit entstehe.“

Ein nie dagewesener Reichtum

Aber beim objektivem Studium der wirtschaftlichen Fakten müssen wir feststellen, dass wir in den westlichen Industrienationen in einem nie da gewesenen Reichtum leben, den breite Bevölkerungsschichten genießen. Dieses Phänomen wird interessanterweise oft nicht wahrgenommen, weil sich Menschen fast immer nach dem nicht erreichten ausrichten und immer mehr haben wollen.

Dass in den letzten 100 Jahren tatsächlich eine enorme Steigerung des Lebensstandards stattgefunden hat, die sich auch unmittelbar in den Geldbörsen und Einkaufstaschen der Verbraucher bemerkbar macht, kann man an folgenden Zahlen erkennen:

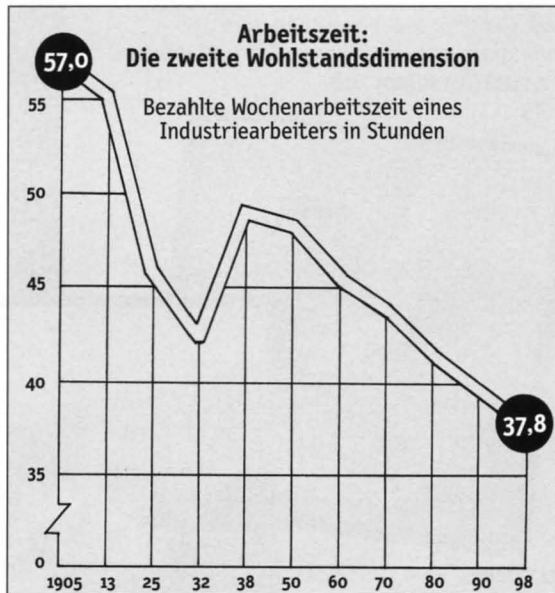
Steigende Löhne

Ein deutscher Industriearbeiter verdient heute je Stunde mehr als siebzigmal so viel wie 1905. Da sich die Lebenshaltungskosten im gleichen Zeitraum nur verzehnfacht haben, bleibt unterm Strich ein satter Zugeschuss an Kaufkraft - und das, obwohl Steuern und Abgaben heute viel stärker zu Buche schlagen als anno dazumal. Besonders gut lässt sich der Kaufkraft-



zuwachs am Beispiel von Lebensmitteln aufzeigen, denn deren Qualität ist langfristig noch am ehesten zu vergleichen (Grafik). Gab es im Jahre 1905 bei Tante Emma an der Ecke für einen Bruttostundenlohn noch knapp drei Liter

Milch, so könnte heute der Einkaufswagen im Supermarkt dafür mit rund 21 Litern Milch voll geladen werden. Noch größer ist das Kaufkraftplus bei Bier, Schweinefleisch und Kaffee.



Immer mehr Geld und Zeit für Luxus

Verschlungen Essen und Trinken zu Anfang des Jahrhunderts noch jede zweite Mark, entfällt heute weniger als ein Fünftel der gesamten Konsumausgaben auf Nahrungsmittel. Dafür stecken die Deutschen wesentlich mehr Geld in ihre

1990, 1998: nur Westdeutschland.
 Ursprungsdaten: Hoffmann, Statistisches Bundesamt
 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Euer Reichtum diene dem Mangel anderer



rin, dass die Deutschen heute immer mehr Zeit haben, die Früchte ihrer Arbeit zu genießen. Die wöchentliche Arbeitszeit eines Industriearbeiters ist in den letzten hundert Jahren um rund 20 Stunden gesunken. Derzeit liegt die bezahlte Arbeitszeit im verarbeitenden Gewerbe bei weniger als 38 Stunden. Effektiv wird aber noch weit weniger gearbeitet. Nach Abzug von Ausfallstunden, Urlaub und Feiertagen verbleibt für den Durchschnittsarbeiter gerade mal ein Wochenpensum von 29 Stunden. Anfang des Jahrhunderts waren die Zeiten für die Erwerbstätigen dagegen wesentlich härter: Bei nur geringen Urlaubsansprüchen lag die tatsächliche Wochenarbeitszeit bei fast 60 Stunden.

liegt. Länder wie Portugal 7400 \$ oder Griechenland 7300 \$ liegen schon weit dahinter. Noch weiter wird der Abstand zu den früher kommunistischen Ländern Slowenien 6400 \$, Russland 2700 \$, Kroatien 1800 \$ oder Rumänien 1100 \$. Noch schlimmer wird es, wenn man sich die Ärmsten der Armen anschaut: Nord Korea 150 \$, Laos 200 \$, Jemen 170 \$ usw. Die Armut, die in diesen Ländern herrscht, ist unvorstellbar. Meine Tochter fragte mich einmal, als sie noch sehr klein war: „Papa sind wir reich?“ Ich musste einen Moment überlegen, dann sagte ich ihr: „Ja, sehr reich sogar. Wir haben immer satt zu essen, wir brauchen nicht frieren, wir dürfen lernen, können Auto fahren, machen Urlaub. Die meisten Menschen auf dieser Erde sind nicht so reich.“ Uns fehlt vielleicht nur der Blick dafür.

Autos, in Reisen, moderne Kommunikationsmittel, die Aus- und Weiterbildung sowie in die Gestaltung ihrer Freizeit.

Der gestiegene Lebensstandard zeigt sich aber auch da-

Reiches Deutschland

Mit diesem Lebensstandard stehen wir in Deutschland an 15. Stelle der Hitliste des so genannten „Pro Kopf Einkommens“, welches für ganz Deutschland bei ca. 23.000 \$

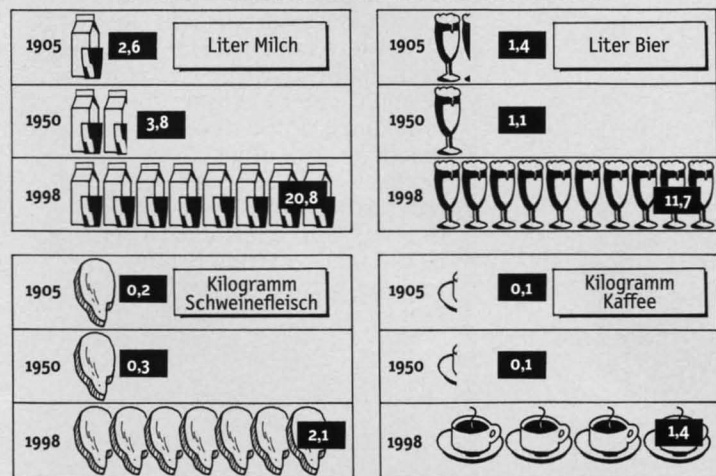
Keine Gleichmacherei

Was sagt die Bibel dazu? Hier noch einmal die eingangs



Kaufkraft des Lohns: Wohlstand durch Markt und Marktwirtschaft

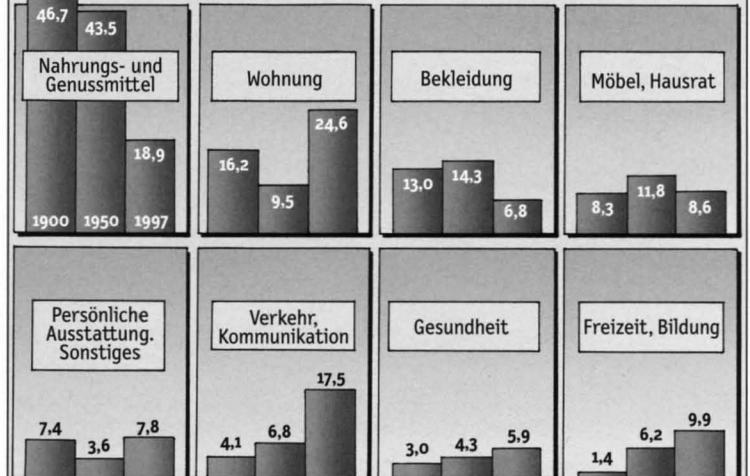
Für einen Bruttostundenlohn erhielt ein Industriearbeiter



1950, 1998: nur Westdeutschland.
 Ursprungsdaten: Hoffmann, Statistisches Bundesamt
 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

Privater Verbrauch: Am meisten für Wohnen und Mobilität

Anteile an den Konsumausgaben der privaten Haushalte in Deutschland in Prozent



in jeweiligen Preisen: 1950: in Westdeutschland.



zitierte Stelle aus 2. Korinther 8,14: „In der jetzigen Zeit diene euer Überfluss dem Mangel jener, damit auch der Überfluss jener für euren Mangel diene, damit Gleichheit entstehe.“

Was bedeutet dieser Vers? Verlangt die Bibel Gleichmacherei? Vielleicht so einen idealen Kommunismus? So könnte man diesen Vers verstehen, wenn man ihn isoliert betrachtet. Aber wie so oft sollte man das ganze Kapitel lesen und dann wird einiges deutlich.

Paulus hat in den Gemeinden immer wieder für die Bedürftigen und Armen in Jerusalem gesammelt. So auch in Mazedonien. Aber wir lesen in 2. Korinther 8,3-5, dass die Geschwister freiwillig gaben „aus eigenem Antrieb“. Es geht sogar noch weiter: „und sie baten uns mit vielem Zureden um die Gnade und die Beteiligung am Dienst für die Heiligen“ (Vers 4). Und das geht laut Vers 5 über das Erhoffte hinaus. Paulus hatte offensichtlich Bedenken, die Geschwister um diese Gabe zu bitten, weil er auch ihren Mangel sah, aber die Geschwister aus Mazedonien „baten um die Gnade der Beteiligung am Dienst für die Heiligen.“

Eine andere Qualität des Gebens

Hier wird eine ganz andere Qualität des Gebens deutlich, über die wir näher nachdenken sollten. Es geht hier nicht um das mühsame Opfer des eigenen Konsumverzichts. Es geht hier nicht um die Sorge selbst zu kurz zu kommen, weil andere vielleicht auch etwas brauchen.

Es geht auch nicht um ein zwanghaftes Geben für die Mission oder die Armen (vielleicht durch Bettelpredigten oder einen gesetzlich auferlegten Zwang).

Nein, es geht ausschließlich um die Gnade, beteiligt sein zu dürfen an dem Dienst der Heiligen.

Die Mazedonier hatten verstanden, dass sie alles von Gott empfangen haben, und dass sie nun an Gottes Werk beteiligt sein dürfen, indem sie von den ihnen selbst geschenkten Gaben etwas abgeben für die Sache des Herrn. Das tun sie freiwillig und sie erleben dabei Freude.

Es wäre zu wünschen, dass sich auch heutzutage mehr Gemeinden und einzelne Geschwister wie die Mazedonier verhielten, die ausdrücklich darum baten, dass sie mithelfen dürften an der Wohltat und der Gemeinschaft des Dienstes für die Heiligen. Denn auch heute gibt es neben dem materiellen Mangel in vielen Ländern (s.o.) auch viel Not in der Mission. Die Finanznot in den Missionswerken ist schon erschreckend und würde sicher sofort beendet sein, wenn alle Geschwister sich wie die Mazedonier verhielten.

Käthe Kollwitz. Unter dem Brückenbogen.
Aus: Bilder des Elends

Das Evangelium verstanden

Wenn wir uns das Kapitel 8 weiter anschauen, können wir auch erkennen, warum die Mazedonier so eingestellt waren. Sie hatten das Evangelium richtig verstanden und verinnerlicht: „Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, dass er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich würdet“ (Vers 9). Hier wird das Evangelium ganz zusammengefasst erklärt. Denn Christus war den Mazedoniern das Beispiel schlechthin. Er, der reich war, der alles hatte, wurde arm und entäußerte sich selbst (Philipper 2,7). Er nahm die Sündenschuld der Menschheit auf sich und bezahlte sie mit seinem Leben (2,8). Von seiner Großzügigkeit haben die Korinther ganz direkt profitiert. Christus wurde, was sie waren (arm), damit sie werden könnten, was er war und ist (reich). Ist angesichts dieses Opfers ein materielles Opfer zu viel verlangt?

Das lebte in den Mazedoniern und bestimmte ihr Handeln. Wir sollten uns auch so von dem Erlösungswerk unseres Herrn bestimmen lassen.

Wer Gott liebt ...

Die Kehrseite wird uns in 1. Johannes 3,17 genannt: „Wer aber irdischen Besitz hat und sieht seinen Bruder Mangel leiden und verschließt sein Herz vor ihm, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?“

Hier wird ganz klar im Umkehrschluss gesagt, dass jeder der seinen Bruder Mangel leiden lässt, nicht von der Liebe Gottes erfasst ist. Damit wird nicht in gesetzlicher Weise gefordert, dass wir unseren Geschwistern helfen sollen, sondern die Bruderliebe ist Kennzeichen echter Liebe zu unserem Herrn. 1. Johannes 3 macht ganz deutlich, dass Gottes Kinder Kennzeichen haben, die sichtbar werden müssen. Und ein Kennzeichen ist die Liebe zu dem Bruder und der Schwester, die in Not sind.



Eine Kettenreaktion des Segens

Zum Schluss möchte ich noch auf einen Gesichtspunkt hinweisen, der in 2. Korinther 9 zu finden ist. In diesem Kapitel geht es immer noch um die Hilfe der Mazedonier für die Bedürftigen in Jerusalem. Darüber hinaus werden uns noch weitere Folgen genannt, welche die Hilfe der Mazedonier hatte.

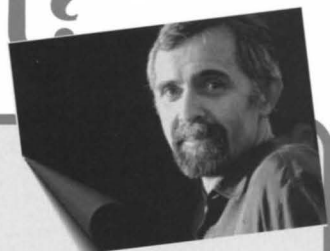
- Vers 10: Gott hat alles gegeben, (Sämann) Samen und Brot zu Speise, er wird mehren und die Früchte der Gerechtigkeit werden wachsen.
- Vers 11: „Und ihr werdet reich gemacht.“ Das führt zu Lob und Danksagung Gott gegenüber.
- Vers 12: „Die Besorgung dieses Dienstes füllt nicht nur den Mangel der Heiligen aus, sondern ist auch überreich durch viele Danksagungen zu Gott.“ Das heißt: Die Not ist gelindert und das Lob Gottes ist vermehrt.
- Vers 13: Darüber hinaus verherrlichen sie Gott wegen des Gehorsams und Bekenntnisses der Mazedonier zum Evangelium Christi und wegen der Gemeinschaft mit ihnen.
- Vers 14: Dies führt zu Gebet und zu einer innigen Gemeinschaft mit den Mazedoniern.

So hat unser Gott viele Segenskanäle für uns geschaffen, über die wir und andere gesegnet werden, wenn wir bereit sind, von dem abzugeben, was er uns geschenkt hat. Und mit großem Recht bricht Paulus in Vers 15 in den Jubel aus: „Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“

Rolf Petersmann



Womit hab ich das verdient?



Dass ich hier lebe, hier, wo das Brot ist, und nicht da draußen, wo gerade Not ist - das hat mich oft geplagt, ist das nicht ungerecht?

Warum geht mir's so gut, warum den andern schlecht? Womit hab ich das verdient - diesen Überfluss, dass ich essen kann und dass ich nicht hungern muss? Auch wenn ich nicht reich bin, bin ich viel besser dran als so mancher, der nicht leben und nicht sterben kann.

Ich ess zu Hause, ich esse im Lokal, und wenn ich seufze, dann vor der Qual der Wahl.

Ist mein Gewissen schon mit Erfolg betäubt, dass mir kein Bissen im Halse stecken bleibt? Niemals hab ich das verdient - diesen Überfluss, dass ich essen kann und dass ich nicht hungern muss. Auch wenn ich nicht reich bin, bin ich viel besser dran als so mancher, der nicht leben und nicht sterben kann.

Dass ich hier lebe und hier geboren bin - bei Gott hat alles das schon lange seinen Sinn.

Er schüttet nicht umsonst mir meine Hände voll. Er gibt mir das, was ich für ihn verteilen soll. Was ich tun kann, will ich tun, geben, was ich kann. Gott macht mir die Augen auf, zeigt mir wo und wann, zeigt mir Städte auf der Welt, wo man Hunger hat, und dann macht er durch mein Geld einen Menschen satt.

Gott braucht mich heute hier, braucht mich in dieser Stadt, wo mancher Satte lebt, der Hunger nach ihm hat.

Doch schickt er mich hinaus, wo Münder offen stehn und Herzen obendrein - dann will ich gerne gehn. Was ich tun kann, will ich tun, geben, was ich kann. Gott macht mir die Augen auf, zeigt mir wo und wann, zeigt mir Städte auf der Welt, wo man Hunger hat, und durch meine Arbeit macht er dann Menschen satt.

Manfred Siebald

© Hänssler Verlag, Abdruck mit freundlicher Genehmigung